

20. Sonntag nach Trinitatis

Du sollst Fremde, Witwen und Waisen nicht bedrücken. Du sollst keinen Zins nehmen

Wolfgang Reinbold

Eintreten in den Textraum

Vier der fünf Texte des 20. Sonntags nach Trinitatis kommen in der bisherigen Perikopenordnung nicht vor. Geblieben ist lediglich die Epistel des Sonntags, der Beginn der Paränese im ersten Brief des Paulus an die Thessalonicher, in der es um das rechte Verhalten in der Ehe und im Handel geht (1.Thess 4,1–8).

Neu ist das Evangelium des Sonntags. An der Stelle des Streitgesprächs über die Ehescheidung Mk 10,2–9 stehen nun die ersten vier Antithesen aus der Bergpredigt Mt 5,21–37, unter ihnen die dritte Antithese mit dem Verbot der Scheidung 5,31–32 (die ersten drei Antithesen kommen in der althergebrachten Perikopenordnung nicht vor, die vierte Antithese ist Predigttext am 23. Sonntag nach Trinitatis).

Neu sind darüber hinaus:

Ex 22,20–26, die Weisung, die Witwen und Waisen nicht zu bedrängen, keinen Zins von den Armen zu nehmen und kein Pfand vom Nächsten.

Mi 2,1–11, der Weheruf gegen die Mächtigen, die sich Häuser nehmen, wie's ihnen gefällt.

Neh 5,1–13, der Aufruf zum großen Schuldenerlass in Israel und zur Abkehr von der Schuldknechtschaft und dem ungerechten Wirtschaften.

Verbindendes Thema der neuen Texte aus dem Alten Testament ist die soziale Gerechtigkeit in Israel: Witwen und Waisen sollen nicht bedrückt werden, Zins, Wucher und Schuldknechtschaft sind verboten, Schulden sind regelmäßig zu erlassen, und das ungerechte Wirtschaften ist einzustellen. Für die Predigt eignen sich insbesondere die sozialpolitisch höchst aktuellen Texte aus Ex 22 und Neh 5. Der Text aus Mi 2 ist beim Hören zum Teil kaum zu verstehen und müsste in einer Predigt aufs Sorgfältigste in zeitgenössische Sprache übersetzt und erläutert werden. Für die Lesung im Gottesdienst eignet er sich nicht.

Die neuen Texte aus dem Neuen Testament haben kein gemeinsames Thema, sie werden lediglich durch ihre Form und die Herkunft aus Mt 5 zusammengehalten. Für die Predigt wie für die Lesung als Evangelium eignet sich der Abschnitt Mt 5,21–37 nicht. Eine Abfolge von vier Antithesen mit vier sehr unterschiedlichen, je für sich wichtigen Themen (Zorn/Versöhnung; Ehebruch; Scheidung; Schwur/Redlichkeit) ist der Gemeinde kaum zuzumuten. Besser ist es, eine Auswahl zu treffen und sich auf eine der vier Antithesen zu konzentrieren.

Ex 22,20–26

Ich schlage vor, für die Predigt Ex 22 auszuwählen, denn in der überkommenen Perikopenordnung kommt das biblische Zinsverbot gar nicht vor und in der neuen Ordnung nur an dieser Stelle. Um der Konzentration willen halte ich es für klug, sich auf den zweiten Teil des Textes zu beschränken (das Thema „Witwen und Waisen“ V 21–23 ist gemeinbiblisch, das Thema „Fremdlinge“ V 20 hat in der neuen Perikopenordnung seinen prominenten Ort am 17. Sonntag nach Trinitatis, vgl. meine Überlegungen dazu [hier](#)).

Der Text von Ex 22,24–26 lautet, in der Übersetzung Martin Luthers:

24 Wenn du Geld verleihst an einen aus meinem Volk, an einen Armen neben dir, so sollst du an ihm nicht wie ein Wucherer handeln; du sollst keinerlei Zinsen von ihm nehmen. 25 Wenn du den Mantel deines Nächsten zum Pfande nimmst, sollst du ihn wiedergeben, ehe die Sonne untergeht, 26 denn sein Mantel ist seine einzige Decke für seinen Leib; worin soll er sonst schlafen? Wird er aber zu mir schreien, so werde ich ihn erhören; denn ich bin gnädig.

Übersetzung und Interpretation des Textes bereiten keine Schwierigkeiten. Wer Geld verleiht an einen Israeliten (hebr. *et-ami*; Septuaginta *tô adelphô*), genauer: an einen armen Israeliten in seiner Nachbarschaft, soll von ihm keinen Zins nehmen (hebr. *neschek*, wörtlich „das, was abgebissen wird“; Septuaginta *tókos*). Er soll sich ihm gegenüber, mit anderen Worten, nicht wie ein Wucherer verhalten (hebr. *nascha/noscheh*, Septuaginta *katepeígo/n*). Wenn er den Mantel des Armen als Pfand für sein Darlehen genommen hat, soll er ihn noch am selben Tag zurückgeben, damit der Arme eine Decke für die Nacht hat; er soll den Mantel nicht behalten, bis das Geld zurückgezahlt ist.

Einiges spricht dafür, dass der Text nicht aus einem Guss ist. Im Grundbestand von Ex 22,24 ging es vermutlich allein um das Pfanddarlehen an den Armen in der Nachbarschaft („Wenn du Geld verleihst an einen Armen neben dir, so sollst du an ihm nicht wie ein Wucherer handeln“). Später ergänzte man V 24 um die grundsätzliche Weisung, keinen Zins zu nehmen (V 24b: „du sollst keinerlei Zinsen von ihm nehmen“) und den Zusatz, dass das, was für den Nachbarn gilt, für alle Volksgenossen gelten soll (V 24a: „an einen aus meinem Volk“). Auf diese Weise wurde der Text an den vermutlich älteren Text Dtn 23,20 angeglichen, in dem der Zins in Israel grundsätzlich verboten wird („Du sollst von deinem Bruder nicht Zinsen nehmen, weder für Geld noch für Speise noch für alles, wofür man Zinsen nehmen kann“).

„Zinsen“ und „Wucher“ sind für den Text ein- und dasselbe. Die in der deutschen Sprache und in der bundesdeutschen Rechtsordnung geläufige Unterscheidung zwischen erlaubtem (mäßigen) Zins und verbotenem (unverhältnismäßigem) Wucher (§ 138 BGB) kennt er nicht, ebenso wenig wie die übrigen biblischen Texte zur Sache (vgl. Lev 25,36f.; Dtn 23,20; Ez 18,8.13.17; 22,12; Ps 15,5; Spr 28,8; Mt 25,27par).

In der altorientalischen und antiken Wirtschaft war das Zinsnehmen eine übliche Praxis. Oft waren die Zinsen außerordentlich hoch, belegt sind 20, 30, ja 60 Prozent Zinsen für ein Jahr. Die hohen Zinsen führten dazu, dass viele Familien ihre Schulden nicht mehr begleichen konnten. Verschuldung und die mit ihr vielfach verbundene Schuldklaverei waren in vielen antiken Gesellschaften ein großes soziales Problem, so auch in Israel (Ex 21,2.7–11; Lev 25,39; Dtn 15,12; Am 2,6; Neh 5,2.5).

Das alttestamentliche Zinsverbot erklärt das, was in der Familie und unter (gut befreundeten) Nachbarn üblich ist oder doch jedenfalls sein sollte, zur allgemeinen Norm in Israel. Wer in Not ist und dringend Geld braucht oder etwas zu essen, dem soll man geben. Man soll nicht mehr zurückfordern als das, was man gegeben hat. Man soll großzügig sein, sollte sich die Rückzahlung des zinsfreien Darlehens verzögern. Keinesfalls darf man dem Armen nehmen, was er zum Leben braucht. Keinesfalls darf man ihn in eine lebenslange Schuldknechtschaft zwingen. Er ist entweder im siebten Jahr freizulassen („Wenn sich dein Bruder, ein Hebräer oder eine Hebräerin, dir verkauft, so soll er dir sechs Jahre dienen; im siebenten Jahr sollst du ihn als frei entlassen“, Dtn 15,12) oder, besser noch, die Schuldknechtschaft ist rundheraus abzulehnen („Wenn dein Bruder neben dir verarmt und sich dir verkauft, so sollst du ihn nicht als Sklaven dienen lassen“, Lev 25,39).

Das Zinsverbot gilt nicht für jedermann, sondern nur unter den israelitischen Volksgenossen. Dtn 23,21 stellt das ausdrücklich und ohne jeden Interpretationsspielraum fest: „Von dem Ausländer (hebr. *nakri*) darfst du Zinsen nehmen, aber nicht von deinem Bruder“.

Das Neue Testament äußert sich zur Zinsfrage nur am Rande und nicht in grundsätzlicher Weise. In einem wahrscheinlich auf den dritten Evangelisten zurückgehenden Satz der lukanischen Feldrede fordert Jesus die Jünger und das Volk dazu auf, bei der Vergabe eines Darlehens nicht darauf zu achten, dass man selbst davon profitiert: „Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch die Sünder leihen den Sündern, damit sie das Gleiche bekommen. Vielmehr liebt eure Feinde; tut Gutes und leiht, wo ihr nichts dafür zu bekommen hofft. So wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen“ (Lk 6,34–35). Der Text ist nicht ganz leicht zu verstehen. Er will entweder besagen: Man soll nicht auf Zinsen bestehen. Oder, noch kräftiger: Man soll nicht darauf achten, ob das Darlehen auch zurückgezahlt werden wird. Vielmehr soll auch denen Geld gegeben werden, die es vermutlich nicht zurückgeben können.

An prominenter Stelle ist vom Zins im Gleichnis von den anvertrauten Pfunden die Rede (Mt 25,14–30 par Lk 19,12–27). Für die Rechts- bzw. soziale Frage trägt der Text allerdings nichts aus.

Zur Frage der rechten Moral im Handel äußert sich Paulus in der Epistel des Sonntags: „Niemand gehe zu weit und übervorteile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist ein Richter über das alles, wie wir euch schon früher gesagt und bezeugt haben“, 1.Thess 4,6.

Zur Auslegungsgeschichte

Juden wie Christen hielten an den biblischen Weisungen zunächst grundsätzlich fest (ebenso wie die Muslime, Sure 2,275–281). Die Mischna bekräftigt sowohl das interne Zinsverbot als auch die Erlaubnis, von Glaubensfremden Zinsen zu nehmen (mBM V,6). Der babylonische Talmud regelt die Einzelheiten der zum Teil erstaunlich modern wirkenden Modalitäten des Finanzgeschäfts, mit Subskriptionen, Waretermingeschäften und all dem, was schon in der Spätantike zum Geldmarkt hinzu gehörte (bBM 70–75).

Auf christlicher Seite wurde das biblische Zinsverbot bis in die Neuzeit hinein immer wieder bekräftigt, wenngleich sich in der Praxis verschiedene Wege etabliert hatten, das Verbot zu umgehen. In der römisch-katholischen Kirche wurde das Zinsverbot erst im Jahr 1830 aufgehoben. Auf evangelischer Seite wandte sich noch Martin Luther mit teils deutlichen Worten gegen den Wucher (s.u., Material). Allerdings wurde in der Praxis im 16. Jahrhundert mehr und mehr ein maximaler Zinssatz von 5 Prozent üblich. Johannes Calvin beschränkte das biblische Verbot auf persönliche Notkredite und erklärte Zinsen bei Handelskrediten für erlaubt. Der Calvinismus lehnte das Zinsverbot schließlich grundsätzlich ab.

Verantwortlich für den Wandel des christlichen Urteils über den Zins waren in erster Linie die Anforderungen des Handels und der Produktion in den (früh-)neuzeitlichen Gesellschaften. Ohne Zinsen konnten die im Entstehen begriffenen „kapitalistischen“ Wirtschaftsformen nicht funktionieren.

Homiletische Überlegungen

In der Großwetterlage des Jahres 2012 lässt der Text den Hörer und die Hörerin unweigerlich an die allgegenwärtige „Finanzkrise“, „Bankenkrise“ bzw. „Eurokrise“ denken. Seit dem Zusammenbruch der Bank Lehman Brothers im Jahr 2008 und dem damit verbundenen Platzen der us-amerikanischen Immobilienblase sind nicht wenige Ökonomen zu der Überzeugung

gekommen, dass das gegenwärtige, auf Zinsen und Zinseszinsen basierende Wirtschaftssystem an eine kritische Grenze gekommen ist.

Sorge bereitet vielen insbesondere die Tatsache, dass die Investoren in jüngster Zeit den Agrarsektor als Geldquelle entdeckt haben (s.u., Material). Nach Einschätzung vieler Experten wird das dazu führen, dass die Lebensmittel sich weiter verteuern und für noch mehr Menschen unbezahlbar werden. Manche Querdenker fordern bereits eine Abschaffung der Zinsen und eine Rückkehr zum biblischen Zinsverbot (s.u., Material) bzw. eine grundlegende Neuorientierung des Weltwirtschaftssystems.

War die Abkehr vom biblischen Zinsverbot ein Fehler? Gibt es Wege, ein Zinsverbot mit den Erfordernissen einer modernen Wirtschaft zu verbinden? Wie steht es um die Möglichkeit internationaler Insolvenzverfahren für überschuldete Staaten, wie sie etwa die Kampagne www.erlassjahr.de fordert? Was können die Kirchen, was kann jeder einzelne evangelische Christ und jede einzelne Christin dazu tun, dass die Armen nicht von ihren Schulden erdrückt werden? Solchen und ähnlichen Fragen einmal anhand aktueller Debatten oder guter Praxis nachzugehen (etwa dem 20. Jahrestag der Gründung von [TransFair](http://www.transfair.de) und der Einführung eines Fair Trade-Siegels), dazu bietet der Predigttext Gelegenheit.

Kontexte

Martin Luther, Von Kaufhandlung und Wucher, 1524, WA 15

295 Es sollt nicht so heyssen 'Ich mag meyne wahr so theur geben, als ich kan odder wil', Sondern also 'Ich mag meyne wahr so theur geben, als ich soll odder alls recht und billich ist'. Denn deyn verkeuffen soll nicht eyn werck sein, das frey ynn deynere macht und willen on alle gesetz und mas stehe, alls weristu eyn gott, der niemand verbunden were. Sondern weyl solch deyn verkeuffen eyn werck ist, das du gegen deynem nehisten ubest, soll es mit solchem gesetz und gewissen verfasst seyn, das du es ubest on schaden und nachteyl deynes nehisten, Und viel mehr acht haben, das du yhm nicht schaden thust, denn wie du gewynnest.

305 Auff erst machen ettliche keyn gewissen davon, das sie yhr wahr auff borgen und zeyt theurer verkeuffen denn umb bahr geltt. Ja ettlich wollen keyne wahr verkeuffen umb bahr geltt, sondern alles auff zeyt, Und das alles darumb, das sie ja viel geltts dran gewynnen. Hie sihestu, das dis stuck gar groblich widder Gottes wort, widder vernunft und alle billickeyt aus lautter freyem muetwillen des geytzs sundigt an seynem nehisten, des schaden er nicht acht, und raubt und stilet yhm das seyne, und suecht nicht seyne zymliche narung, sondern seynen geytz und gewyn alleyn drynnen. Denn nach Gottlichem recht sollt ers nicht theurer borgen odder auff zeyt geben denn umb bahr geltt.

Thesen des „Initiativkreises 9komma5“, Oktober 2009

9,5 Thesen gegen Wachstumszwang und für ein christliches Finanzsystem

Aus Liebe zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit und im Bestreben, sie an den Tag zu bringen, und angesichts der inzwischen offenbar gewordenen Krise unseres globalen Finanz- und Wirtschaftssystems soll unter Christenmenschen über folgende Sätze diskutiert werden:

I. Da unser Herr und Freund Jesus Christus spricht: „Ihr sollt leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein etc.“ (Lukas 6,35), wollte er, dass Christen keine Zinsen nehmen.

II. Dieses Wort steht im Einklang mit Gottes Gebot an Israel: „Du sollst von deinem Bruder und deiner Schwester nicht Zinsen nehmen, weder für Geld noch für Speise noch für alles, wofür man Zinsen nehmen kann“ (Deuteronomium 23,20). Das Gebot des Zinsverzichts ist gemeinsam mit dem Erlassjahrgebot das Grundgebot der biblischen Ökonomie, die eine solidarische ist. Gott setzt unserer Gier eine heilsame Grenze.

III. Zins und Zinseszins lassen Geldvermögen wachsen und setzen die Wirtschaft unter permanenten Wachstumszwang. Die Vermögenszuwächse der einen müssen von den anderen erwirtschaftet werden. Armut und Reichtum nehmen durch den Zins gleichermaßen zu. Zinswachstum ist exponentielles Wachstum, das zwangsläufig zur Entstehung und zum Platzen von spekulativen Blasen führt.

IV. Das zinsgestützte Geldsystem wirkt wie ein unentrinnbarer Zwang, wie eine dämonische Macht. Es heißt aber: „Heute sollst du erkennen und dir zu Herzen nehmen: Jahwe ist der Gott im Himmel droben und auf der Erde unten, keiner sonst.“ (Deuteronomium 4,39) Und Jesus Christus sagt: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Matthäus 6,24).

V. Epochen einer zinsfreien Wirtschaft waren Zeiten gelungener gesellschaftlicher Reichtumsverteilung und kultureller Blüte. Zeiten unter dem Zinssystem führten zur wirtschaftlichen Dynamik, zugleich aber zur Auseinanderentwicklung von arm und reich und zur strukturellen Sünde gegen Mensch und Natur.

VI. Es ist folglich nicht recht, dass Christen und Kirchen Zinsen nehmen oder zahlen.

VII. Es ist an der Zeit, dass Christen Alternativen zum gegenwärtigen zinsgestützten Geldsystem entwickeln. Dabei sehen wir sachlich begründete Kooperationsmöglichkeiten mit kritischen Wirtschaftswissenschaftlern sowie mit dem Judentum, dem Islam und anderen Religionen.

VIII. Konzepte für Geldsysteme ohne Vermögenszins liegen vor. Bereits heute können Christen Alternativen praktizieren – von der Vergabe zinsfreier Darlehen im persönlichen Umfeld und innerhalb von Kirchengemeinden, über zinsfreie Geldanlagen christlicher Banken, der Beteiligung an zinsüberwindenden Regionalwährungen bis hin zur Schaffung einer eigenen zinsfreien Währung im kirchlichen Raum.

IX. Geld ohne Vermögenszins löst nicht alle Probleme der Menschheit, aber ohne Überwindung des Wachstumszwangs kann keines der großen Probleme auf unserer begrenzten Erde gelöst werden.

IX,5 Wir rufen alle, die an diesem Projekt mitwirken wollen, dazu auf, unter www.9komma5thesen.de ihre Bereitschaft zu bekunden. Denn die Schöpfung wartet sehnsüchtig darauf, dass die Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes erfahrbar wird (vgl. Römerbrief 8,21). Wir wollen Gottes heilsames Gebot heute erfüllen, zur Ehre Gottes und für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Pressemitteilung der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 31.10.2009

EKD-Finanzchef: Zinsverbot ist keine Lösung

Der Leiter der Finanzabteilung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Thomas Begrich, hat sich skeptisch zu einem Zinsverbot geäußert. Er glaube nicht, dass ein solcher Ausstieg aus dem Wirtschaftssystem praktikabel sei, sagte Begrich am Samstag im Deutschlandradio Kultur. Am Freitag hatten Theologen und gläubige Wirtschaftswissenschaftler in einem Thesenanschlag an der Frankfurter Paulskirche gefordert, die Kirche solle aus dem Zinssystem aussteigen und Christen sollten keine Zinsen mehr zahlen oder bezahlen lassen.

Der finanzmarktkritische "Initiativkreis 9,5" spreche die Problematik an, "dass wir Geldvermögen um der Geldvermögen willen haben und verdienen wollen und darum immer mehr haben wollen", sagte Begrich. Allerdings wisse er nicht, ob ein totales Zinsverbot die Lösung für das Problem sei. Die Wirtschaft brauche schließlich Kredite. "Die Alternative wäre ein negativer Zins, so wie wir das im Mittelalter gehabt haben, aber ich bin mir wirklich nicht sicher, ob das zukunftsfähig und tragfähig ist", fügte er hinzu.

Dennoch sei die Initiative "zu begrüßen, weil sie uns zwingt, darüber nachzudenken, wie wir mit unserem Geld umgehen und wie wir in unserem Land wirtschaften", betonte Begrich. Er sage nicht, dass der Vorstoß falsch sei. "Ich sage nur, so schlüssig oder kurzschlüssig, wie es klingt, können wir leider nicht handeln."

Investieren Sie in Agrarrohstoffe!

Aktuelle Agrarrohstoffpreise inflationsbereinigt noch weit entfernt von ihren Höchstständen

Zwar haben sich die Getreidepreise seit 2006 deutlich verteuert. Der Preis für Weizen hat sich allein im Jahr 2007 fast verdoppelt, doch das Ende der Rallye ist noch lange nicht erreicht.

Denn abzüglich der Teuerungsrate kosten unsere Agrargüter laut unserer Bewertung gerade einmal so viel wie zu Anfang der 90er Jahre, als kein Hahn nach Rohstoffen, geschweige denn nach Agrargütern krächte.

Meine Empfehlung: Berücksichtigen Sie Agrarrohstoffe für Ihre Geldanlage!

Um die Höchststände der 70er Jahre zu erreichen, könnten sich die Preise vom gegenwärtigen Level aus noch immer verdoppeln. Und damals hatten wir weder die Bioenergieindustrie, die zusätzliches Nachfragewachstum begründet, noch das Wohlstandswachstum der Asiaten. Daher dürften Sie mit den entsprechenden Aktien und Wertpapieren in den nächsten Jahren noch eine Menge Geld verdienen können ... ([mehr](#)).

Liturgievorschläge

Lesungen: Mt 5,33–37 ; Ex 22,24–26 (Predigttext).

Lieder: Wochenlied EG 295; dazu z.B. EG 262, 412, 428, 623.

Literatur

B. M. Linke, J. Chr. Gertz, H.-G. von Mutius, M. Toch, R. Sprandel, I. Markham, Art. Zins, TRE 36, 668–691.

Wolfgang Reinbold, Prof. Dr., Pastor, Beauftragter für Kirche und Islam, Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Archivstr. 3, 30169 Hannover, reinbold@kirchliche-dienste.de.